

Kurt von Koppigen (Wikipedia)



Jeremias Gotthelf um 1844

Kurt von Koppigen ist eine historische Erzählung von Jeremias Gotthelf aus dem Jahr 1844. Eine erweiterte Fassung erschien 1850.

Inhalt der Fassung von 1844

Nach der Regierungszeit Kaiser Friedrichs II. und auch während des Interregnums galt im Reich das Faustrecht. Kurts Vater, ein stolzer Edelmann, der Ritter von Koppigen, war jung erschlagen worden, als er einem Hirten die Kuhherde wegnehmen wollte. Kurts Mutter, Frau Grimhilde, die vor der Heirat eine Gräfin gewesen war, lebte mit dem Jungen auf dem „klein Schlößlein“ Koppigen am Wege von Burgdorf nach Solothurn und verarmte als Witwe.

Kurt, ein gewaltiger Mensch, wild, roh und übermütig, möchte Ritter werden und reitet in die Welt hinaus, um in Fehden sein Glück zu machen. Bereits im benachbarten „Schlößlein des Edelknecht von Önz“ wird Kurt vom alten Schlossherren gastfreundlich aufgenommen. Die drei schönen Töchter des Edelknechts kichern angesichts des ungewaschenen, struppigen Gastes. Der alte Herr lacht über die ungelungenen Bewegungen des jungen Ankömmlings. Kurt reitet weiter nach Zürich, gerät aber zuvor ins Gefolge des Freiherrn von Regensperg. Das ist Zürichs gefährlichster Feind. Der Freiherr erkennt Kurts Waffenfähigkeit und unerschütterlichen Mut wohl. Der junge Kämpfer aber will sich nicht unterordnen, macht sich klammheimlich davon und zieht „mit dem alten Hans ab Gütsch aufs neue dem Glücke nach“. Zwischen Zürich und Luzern geht Kurt fortan zusammen mit Hans seinen Weg als adeliger Strauchdieb. Jeder, der schwächer erscheint als die beiden Wegelagerer, wird überfallen und beraubt. Eine Reaktion bleibt nicht aus. Die zwei Schnapphähne tappen in die Falle der Zofinger Bürger. Hans ab Gütsch gerät in Gefangenschaft und Kurt gelingt die Flucht. Von Hans hat Kurt eine Empfehlung an den Waldbruder Jost im Tobel. Der Mönch, dem schwachen Geschlecht nicht abhold, empfiehlt Kurt weiter an den Ritter Barthli. Dieser Edle von Luthernau, ein wilder Mann, liegt in beständiger

Fehde mit dem Kloster St. Urban, weil er sich von den dortigen Klosterherren schändlich bestohlen glaubt. Auf einem der Raubzüge gegen das Kloster schlagen die Angegriffenen zurück. Alle Räuber flüchten. Nur Kurt hält die Stellung; ficht „mit seiner gewaltigen Leibeskraft“ weiter, bis er der Übermacht erliegt. Kurt, am Boden, wird vom alten Önz erkannt. Der Edelknecht beansprucht und bekommt den Strauchdieb als Gefangenen. Nachdem der Verwundete auf dem Schlösslein des Alten genesen ist, hätte Brigitte, die älteste Tochter des Hauses, den Kraftprotz gerne zum Gatten. Kurt hat aber auf Agnes, die jüngste, ein Auge geworfen. Der alte Önz legt Kurt die Heirat nahe. Zwar sträubt sich Kurt zunächst, dann aber sinnt er nach. Mehr als zwei Jahre hat er sich herumgetrieben und ist nunmehr lediglich zwei Stunden entfernt von seinem Schlösschen Koppigen – ohne Beute und Ruhm – angekommen. Also traut ihn der Pfaffe zu Herzogenbuchsee mit Agnes. Kurt reitet mit seinem Weibe und Gefolge in das heruntergekommene Schlösschen Koppigen ein. Der Schwiegervater unterstützt das junge Paar nach Kräften. Aus der Ehe gehen Kinder hervor. Herr von Önz und Frau Grimhilde sterben. Kurt zieht es hinaus zu dem gemeinen Raubgesindel. Ein Meierhof wird geplündert. Auf einem Markte wird gestohlen. Ein Müller wird beraubt. Einmal, am Heiligen Abend, als es wieder gegen „stattliche geistliche Herren“ geht, werden die Räuber in die Flucht geschlagen. Als Kurt im Walde auf den Bachtelenbrunnen zu reitet, ist es ihm, als werden die Bäume lebendig. „Huß Huß, Hatz, Hatz“, ruft die Schar seiner vermeintlichen Verfolger. Wie von Hunden gehetzt gelangt Kurt bis vor das Tor seines Schlössleins. Am nächsten Morgen wird der Verwundete von Agnes aufgelesen und gesund gepflegt. Während des Krankenlagers nimmt Kurt endlich seine Rolle als Familienvater an. Er macht seine drei Jungen zu Jägern. „An einem sonnichten Frühlingstage“ brechen die vier zum Bachtelenbrunnen auf. An dem verwunschenen Ort, dem die Bachtelen – das sind die schönen gelben Glockenblumen – seinen Namen gaben, erscheint ihnen ein „wunderherrlich Frauenbild“ und gebietet Frieden. Kurt gehorcht. Sein Haus wird darauf mit Wohlstand gesegnet.

Das Ende der Geschichte: Kurts Stamm erlischt in Bern. Das Schlösslein zu Koppigen wird anno 1386 zerstört.